

**IWAK**

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Zentrum an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

---



# **Armut und Reichtum in Hessen**

**Ein erster Einblick**

Prof. Dr. Alfons Schmid

Dr. Jürgen Faik

IWAK Report, Oktober 2008

## 1. Einleitung<sup>1,2</sup>

Aus einer räumlichen Perspektive werden Armut und Reichtum auf internationaler und nationaler Ebene als Fokus sozialer Ungleichheit schon seit Längerem thematisiert und diskutiert.<sup>3</sup> Auf einer subnationalen, regionalen und kommunalen Ebene sind bisher teilweise Sozialberichte mit dem Schwerpunkt Armut, manchmal auch inklusive des Reichtums erstellt worden. Auf Länderebene haben bisher u. W. in Deutschland einige Bundesländer Armutsberichte bzw. Armuts- und Reichtumsberichte erstellt.<sup>4</sup> Solche subnationalen Untersuchungen erscheinen sinnvoll und notwendig, weil zum einen Armut und Reichtum regional unterschiedlich verteilt sind, zum anderen räumlich unterschiedliche Handlungsnotwendigkeiten und Handlungsmöglichkeiten bestehen.

In Hessen gibt es u. W. bisher keine systematische Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Allerdings wird aktuell auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene über ein Pro und Contra eines Armuts- und Reichtumsberichts diskutiert. Wir möchten mit diesem Report einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten. Dieser Beitrag bezieht sich zum einen auf die Frage, wie zentrale Datenbasen für Bundesländer am Beispiel Hessens genutzt werden können. Zum anderen möchten wir erste Einblicke in die Verteilung von Armut und Reichtum in Hessen geben.

In der politischen wie in der wissenschaftlichen Diskussion spielt Armut schon seit Längerem eine Rolle; Analysen und Diskussionen über Reichtum sind überwiegend erst neueren Datums.<sup>5</sup> Während Armut und Reichtum traditionell auf die finanziellen Dimensionen Einkommen und Vermögen beschränkt blieben, fand in den vergangenen Jahren eine Erweiterung beider Begriffe statt. Grundlagen dieser erweiterten Sichtweise sind neuere Konzepte der Ungleichheitsforschung: Der Lebenslagen- und der Verwirklichungschancenansatz.<sup>6</sup> Nach diesen Ansätzen sind Armut und Reichtum nicht auf die finanzielle Dimension beschränkt, sondern beide werden mehrdi-

---

<sup>1</sup> Für konstruktive Kritik danken wir Herrn Prof. Dr. Uwe Fachinger von der Universität Vechta sowie den IWAK-Mitarbeiterinnen/innen Roland Bieräugel, Ruth Hasberg, Sabine Heid, Dr. Christa Larsen und Oliver Nüchter. Des Weiteren sei dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) für die Daten des Sozioökonomischen Panels, dem Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes und der Statistischen Landesämter für die Überlassung der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1993, 1998 und 2003 sowie der Mikrozensus 2003-2005 jeweils als Scientific Use Files und Herrn Baris Bayindir vom Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter für die Berechnungen auf Basis des Mikrozensus 2006 im Fernrechen-Verfahren gedankt.

<sup>2</sup> Ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Report bei personenbezogenen Begriffen auf die männliche Form Bezug genommen.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. die Millenniumszielsetzung der Vereinten Nationen und die Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung.

<sup>4</sup> Im Zusammenhang mit einer Armuts- und Reichtumsberichterstattung sind hier vornehmlich zu nennen: Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen (vgl. hierzu [http://www.iss-ffm.de/infoboerse/berichterstattung/armuts\\_und\\_reichtumsberichte.html](http://www.iss-ffm.de/infoboerse/berichterstattung/armuts_und_reichtumsberichte.html)).

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Rotfuß/Westerheide 2008 oder Glatzer u. a. 2008. Zu einer früheren Reichtumsbetrachtung vgl. Huster 1997.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. den 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung und Sen 2000.

mensional gesehen. Neben Einkommen und Vermögen haben demnach weitere Dimensionen Bedeutung für die jeweilige Lebenssituation der Menschen: Erwerbsstatus und Bildungsgrad ebenso wie Familie, Gesundheit, soziale und politische Teilhabe sowie Zugangschancen zu gesellschaftlichen Bereichen und die Organisation gesellschaftlich garantierter Mindeststandards.

Wir beschränken uns in diesem Report auf die Verteilung des Einkommens in Hessen auf die Armen und die Reichen als dem Kernbereich einer Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Um Erkenntnisse über die genannten weiteren Armuts- und Reichtumsdimensionen zu gewinnen, bedarf es zusätzlicher Untersuchungen.

Zuerst erfolgen kurz einige Anmerkungen zur Methode und zu den verwendeten Daten. Dann referieren wir unsere Untersuchungsergebnisse über Armut und Reichtum sowie die Relation zwischen beiden für Hessen und im Vergleich zu Westdeutschland. Ein Fazit mit den wichtigsten Ergebnissen und einem kurzen Ausblick schließt den Report.

## 2. Methodik und Datenbasis

### 2.1 Methodik

Wir können hier nur kurz auf die Methodik und die verwendeten Datenbasen eingehen. Zu einer ausführlicheren Diskussion darüber verweisen wir auf die einschlägige Literatur.<sup>7</sup>

Armut und Reichtum werden hier relativ betrachtet, d. h. in Bezug auf die gesamte finanzielle und wirtschaftliche Situation in einem Land bzw. in einem Bundesland. Internationalen und nationalen Konventionen entsprechend erfolgt die Messung von Armut und Reichtum relativ zum Median. Der Median bezeichnet das Einkommen, das genau in der Mitte der Einkommensverteilung liegt; d. h., die eine Hälfte aller Einkommensbezieher liegt über diesem Wert, die andere Hälfte darunter.<sup>8</sup> Als armutsgefährdet bzw. als arm gilt jemand, der relativ zu diesem Medianeinkommen ein bestimmtes Einkommen nicht erreicht. Konvention ist inzwischen die 60-%-Grenze; d.h., wenn jemand weniger als 60 % des Medianeinkommens erzielt, besteht ein Armutsrisiko. Neben dieser Armutsrisikogrenze verwenden wir noch den 40-%-Median, der eine „strenge“ relative Armut kennzeichnet.

<sup>7</sup> Vgl. u. a. Becker/Hauser 2003a oder Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007. In einem unveröffentlichten Zwischenbericht für einen Armuts- und Reichtumsbericht für Rheinland-Pfalz haben wir uns – zusammen mit Roland Bieräugel, Ruth Hasberg und Sabine Heid – damit ebenfalls ausführlicher beschäftigt.

<sup>8</sup> Der Vorteil gegenüber dem arithmetischen Mittel besteht darin, dass Ausreißer durch hohe Einkommen sich weniger stark auswirken und die Ergebnisse dadurch in geringerem Maße verzerrt sind (vgl. in diesem Zusammenhang z. B. Faik 2007, S. 68-76).

Reichtum wird entsprechend ebenfalls als relativer Wert zum Median definiert. Danach gilt, ebenfalls nationalen und internationalen Konventionen entsprechend, jemand als reich, wenn er mehr als 200 % oder mehr als 300 % des Medianeinkommens verdient.<sup>9</sup> Bei der ersten Grenze sprechen wir hier von (gehobenem) Wohlstand, bei der zweiten von Reichtum.

Bezugsgröße ist das bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen privater Haushalte. Da Haushalte unterschiedlich groß und altersmäßig unterschiedlich strukturiert sind, erfolgt eine Gewichtung der Anzahl der Haushaltsmitglieder. Diese Gewichtung wird mit Kostenersparnissen in Mehrpersonenhaushalten und unterschiedlichen individuellen Bedarfen, insbesondere zwischen Kindern bzw. Jugendlichen einerseits sowie Erwachsenen andererseits, begründet. Nach der neueren OECD-Skala hat die erste erwachsene Person einen prozentualen Bedarf von 100 %, jede weitere erwachsene Person im Alter über 14 Jahren einen solchen in Höhe von 50 % und eine Person unter 14 Jahren einen Bedarf von 30 %.<sup>10</sup>

## 2.2 Datenbasen

Die Untersuchungen bezüglich (Einkommens-)Armut und (Einkommens-)Reichtum in Hessen basieren auf drei Datenbasen, auf der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), dem Mikrozensus (MZ) und dem Sozioökonomischen Panel (SOEP). Der Grund dafür liegt darin, dass die Daten für die EVS nur bis 2003 vorliegen; um auch zeitnähere Informationen zu erhalten, wird daher von 2003 bis 2006 auf den Mikrozensus<sup>11</sup> abgestellt. Das Sozioökonomische Panel wird genutzt, da es über einen langen Zeitraum jährlich vorliegt und Einkommensinformationen für jedes Jahr des hier betrachteten Zeitraums von 1993 bis 2006 liefert.<sup>12</sup>

Die Ergebnisse zwischen den drei verschiedenen Datenbasen sind nur begrenzt mit-, zum Teil auch untereinander vergleichbar. Die Gründe liegen vornehmlich in unterschiedlichen Erhebungsmethoden, Abgrenzungen und Definitionen. So weist die EVS keine Nettoeinkommen oberhalb einer bestimmten Grenze aus (aktuell: oberhalb von 18.000 €/Monat). Unterrepräsentiert sind auch Migranten. Außerdem sei

<sup>9</sup> Teilweise werden beim Reichtum diese Grenzen auch auf das arithmetische Mittel bezogen (vgl. z. B. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007).

<sup>10</sup> Beispiel: Beträgt das Nettojahreseinkommen eines Haushalts mit zwei erwachsenen Personen 30.000 €, dann beträgt das gewichtete Nettoäquivalenzeinkommen beider Personen je 20.000 € (= 30.000 € dividiert durch 1,5). Ausführlich zum Äquivalenzskalenkonzept vgl. Faik 1995 oder Becker/Hauser 2003a, Kapitel 9.

<sup>11</sup> Zum Nutzungspotenzial des Mikrozensus in der Verteilungsberichterstattung, speziell in der Armutsforschung vgl. Stauder/Hüning 2004.

<sup>12</sup> Bei den zugrunde gelegten Einkommensinformationen des SOEP handelt es sich jeweils um retrospektiv erfragte Vorjahreswerte in der SOEP/CNEF-Variante (CNEF = Cross-National Equivalent File). Die entsprechenden SOEP-Daten sind für internationale Vergleichszwecke adäquat aufbereitet worden (vgl. etwa Burkhauser u. a. 2001).

darauf hingewiesen, dass die Vergleichbarkeit der EVS-Ergebnisse von 1993 einerseits und 1998 bzw. 2003 andererseits begrenzt ist.<sup>13</sup> Um eine längerfristige Entwicklung nachzeichnen zu können, beziehen wir trotz dieser begrenzten Vergleichbarkeit das Jahr 1993 bei der EVS mit ein.

Das Haushaltsnettoeinkommen ist in der EVS definiert als

- Bruttoeinkommen aus Erwerbstätigkeit
- + Bruttoeinnahmen aus Vermögen
- + Bruttoeinnahmen aus Vermietung und Verpachtung
- + Einnahmen aus einmaligen Übertragungen
- + Transfereinkommen
- Einkommensteuer u. ä.
- Sozialabgaben.

Der Mikrozensus erfasst auch Nettoeinkommen über 18.000 €/Monat; er bildet aber Einkommensklassen. Hierbei ist die oberste Einkommensklasse („18.000 €/Monat und mehr“) nach oben offen.<sup>14</sup> Die MZ-Nettoeinkommenswerte werden ohne weitere Differenzierung nach Einkommensarten in Form einer Selbsteinstufung der Erhebungsteilnehmer abgefragt. Zwischen den Mikrozensusen 2003 und 2004 sowie jenen von 2005 und 2006 besteht außerdem ein erhebungsbezogener Unterschied: Die beiden erstgenannten Mikrozensusen fußen auf einem Berichtswochen-Konzept, während ab dem MZ 2005 auf eine Ganzjahres-Erhebung umgestellt wurde.<sup>15</sup>

Das SOEP erfasst zwar alle Einkommen und bildet auch die Migranten weitgehend adäquat ab, weist aber für das Bundesland Hessen nur begrenzte Fallzahlen auf<sup>16</sup> und ist nicht repräsentativ<sup>17</sup>. Das Haushaltsnettoeinkommen ist im SOEP analog zur EVS nach Einkommensarten differenzierbar; dabei werden die Jahresnettoeinkom-

<sup>13</sup> 1993 wurden die Angaben zu Einnahmen und Ausgaben von jedem teilnehmenden Haushalt über das gesamte Jahr gemacht. Seit 1998 erfolgen die entsprechenden Angaben in einem Rotationsverfahren, welches das gesamte Erhebungsjahr abdeckt, von jedem Haushalt nur noch in einem jeweils vorgegebenen Quartal. Da die Einnahmen und Ausgaben saisonale Verschiebungen (z. B. Weihnachtsgeld) aufweisen, können bei einer ungewichteten Hochrechnung auf Jahreswerte Verzerrungen auftreten. Darüber hinaus führt die methodische Umstellung zwischen 1993 und 1998 dazu, dass Zuordnungen zu sozialen Gruppen (z. B. Arbeitslose) ab 1998 nicht mehr frühestens nach sechs Monaten und einem Tag erfolgen, sondern schon nach zwei Monaten und einem Tag vorgenommen werden. Vgl. hierzu z. B. Fleck/Papastefanou 2006.

<sup>14</sup> Dies führt im Übrigen dazu, dass für diese oberste Einkommensklasse ein möglichst plausibler Wert verwendet werden muss. Wir haben uns jeweils für 30.000 € entschieden. Gleichwohl spielt bei unseren medianbezogenen Armuts- und Reichtumsbetrachtungen die Wahl des obersten Einkommenswertes keine Rolle.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu beispielsweise die instruktiven Informationen auf folgender Website: [http://www.gbe-bund.de/gbe10/abrechnung.prc\\_abr\\_test\\_logon?p\\_uid=gastg&p\\_aid=&p\\_knoten=FID&p\\_sprache=D&p\\_suchstring=415::Mikrozensus](http://www.gbe-bund.de/gbe10/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gastg&p_aid=&p_knoten=FID&p_sprache=D&p_suchstring=415::Mikrozensus) (Zugriff am 15.09.2008).

<sup>16</sup> Zwischen dem SOEP 1994 und dem SOEP 2007 (mit Einkommensinformationen für die Jahre 1993 bis 2006) bewegen sich die Fallzahlen für Hessen zwischen 519 und 1.050 Fällen (Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis).

<sup>17</sup> “The SOEP data on the federal states should not be taken as representative of the entire population within each area. SOEP is representative at the national level but may not necessarily be representative at the level of each individual state (or at the geographically smaller regional level). The only states that may be analysed individually are the large states with small confidence bands: North Rhine-Westphalia, Bavaria, and in some cases Baden-Wuerttemberg.” (Knies/Spiess 2007, S. 8)

menswerte mittels einer Simulation der Steuer- und Sozialabgaben sowie unter Berücksichtigung von Sonderzahlungen (wie z. B. Weihnachtsgeld) berechnet.<sup>18</sup>

Trotz dieser Begrenzungen lassen sich Aussagen über Armut und Reichtum für Hessen treffen; man muss sich allerdings der Aussagefähigkeit und Begrenzungen der jeweiligen Datenbasis bewusst sein.

Vergleichswert für die Analyse von Armut und Reichtum in Hessen ist Westdeutschland (ohne Berlin). Westdeutschland wurde als Referenzgebiet insbesondere wegen der aus ökonomischen Gründen gegebenen Vergleichbarkeit der hessischen Einkommensposition u. ä. mit jener der alten Bundesländer gewählt. Ergänzend vergleichen wir teilweise auch mit Gesamtdeutschland.

### 3. Armut in Hessen

Armut in Deutschland ist seit Längerem ein Thema in der öffentlichen Diskussion. Die Diskussion bezieht sich auf die Höhe und die Entwicklung der Armut.<sup>19</sup> Armut in Hessen wird zwar auch seit Längerem diskutiert; Untersuchungen dazu gibt es u.W. bisher nicht. Daher interessiert hier zum einen, wie sich Armut in Hessen entwickelt hat; d. h., hat sie sich wie in Westdeutschland verändert und liegt sie über oder unter dem westdeutschen Durchschnitt? Damit hängt die zweite Frage zusammen: Welche Aussagen darüber können mit den vorhandenen Datenbasen für Hessen getroffen werden?

Wir verwenden als eine Datenbasis die Einkommens- und Verbrauchsstichproben. Da diese nur bis 2003 vorliegen, stellen wir, um Aussagen über die jüngste Entwicklung machen zu können, ab 2003 auf den MZ ab. Ergänzend verwenden wir das SOEP, das für Westdeutschland, der Vergleichsregion für Hessen in dieser Untersuchung, die unteren und oberen Einkommensbezieher adäquat einbezieht.

#### 3.1 Hessen im Einkommensvergleich

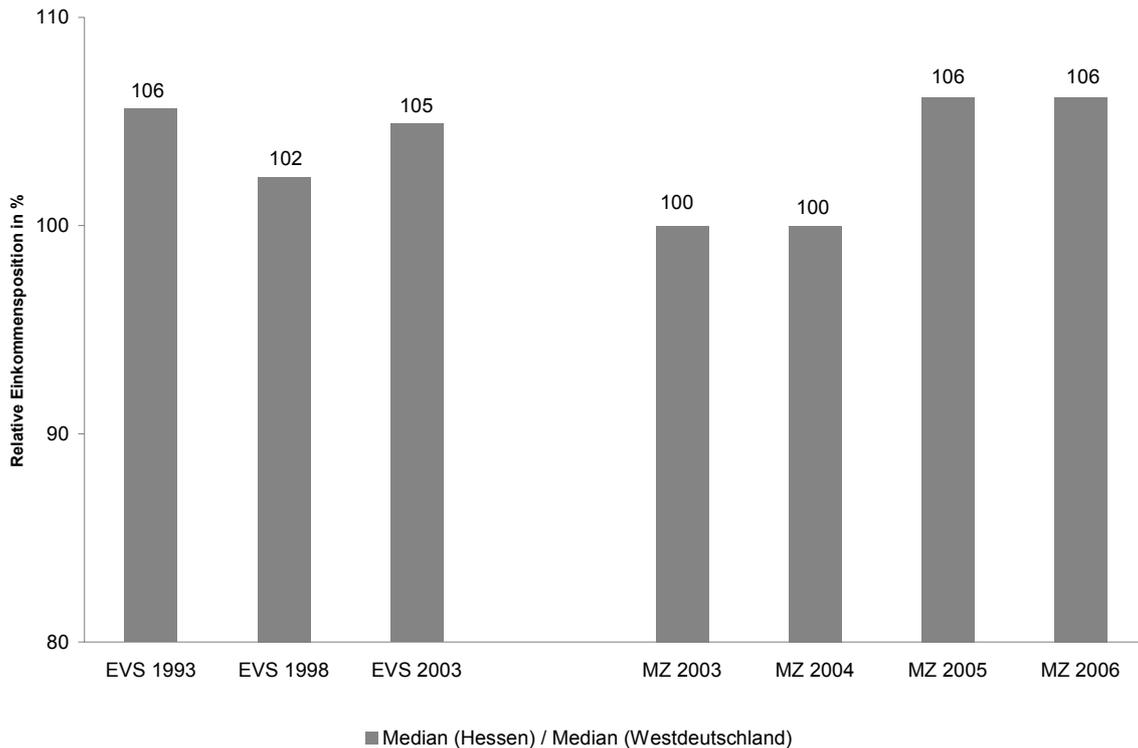
Hessen hat auf EVS-Basis zwischen 1993 und 2003 im Vergleich zu Westdeutschland ein höheres Medianeinkommen (siehe Abb. 1). Nach dem MZ sind die Unterschiede – zwischen 2003 und 2006 – zwischen Hessen und Westdeutschland in Bezug auf die jeweiligen Medianeinkommen geringer. Dies ist vermutlich auf die oben dargelegten erhebungstechnischen Unterschiede zwischen EVS und MZ zurückzuführen. Außerdem dürfte das Steigen der relativen Einkommensposition Hessens im Vergleich zu Westdeutschland zwischen 2004 und 2005 in der Umstellung der MZ-

<sup>18</sup> Vgl. zur Methodik des SOEP auch Frick/Grabka 2008, S. 560-561.

<sup>19</sup> Vgl. z. B. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007, Frick/Grabka 2008 oder 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

Erhebungsmethodik von 2004 auf 2005 liegen. Tendenziell kann von einem leicht höheren Medianeinkommen in Hessen als in Westdeutschland ausgegangen werden.

Abb. 1: Einkommensposition Hessens im Vergleich zu Westdeutschland, gemessen als Relation aus hessischem und westdeutschem Einkommensmedian (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala), EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf EVS- und MZ-Basis

### 3.2 Armutsgrenzen

Wo liegen die Einkommensgrenzen für Armut? Diese Frage ist leichter gestellt als beantwortet. Die (äquivalenzgewichtete) Einkommensgrenze für das Armutsrisiko bzw. für Armut (60 % bzw. 40% des Medians) ist je nach verwendeter Datenbasis unterschiedlich hoch; die Unterschiede sind beträchtlich. Die Gründe dafür liegen in den genannten datenbezogenen Unterschieden. Das SOEP umfasst zwar grundsätzlich, d. h. bundesweit bzw. für West- und Ostdeutschland, alle Einkommenshöhen und Bevölkerungsgruppen adäquat, ist aber für Hessen aus den unter 2.2 genannten Gründen von beschränkter Aussagefähigkeit. Die hohen Medianwerte der Einkommens- und Verbrauchsstichproben dürften nicht unwesentlich durch die Untererfassung der Migranten, die eher am unteren Einkommensende zu finden sind, bedingt sein. Die niedrigen Zahlen der Mikrozensen sind in den durch die Klassenbildung

bedingten Ungenauigkeiten, der relativ hohen Zahl verweigerter Antworten (in Höhe von ca. 5 % aller Erhebungsteilnehmer<sup>20</sup>), vermutlich gerade im oberen Einkommensbereich, einer recht ungenauen Abfrage ohne „Buchführung“ in Form einer groben Selbsteinstufung in Haushaltsnettoeinkommensklassen begründet.<sup>21</sup>

Bei den folgenden Berechnungen der Armuts(risiko)quoten nach den drei Datenbasen sind diese Unterschiede bezüglich der Höhe des jeweiligen Einkommensmedians zu berücksichtigen. Außerdem ist die Entwicklung der Armut von größerem Interesse als das jeweilige Niveau.

Tab. 1: Armuts(risiko)grenzen (60 % und 40 % des westdeutschen Medians) nach verschiedenen Datenbasen, absolut in €/Monat, Hessen 2003 und 2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

Jahr	EVS		MZ		SOEP*	
	60%	40%	60%	40%	60%	40%
2003	1.087	724	740	493	875	584
2006	-	-	785	523	921	614

\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf EVS-, MZ- und SOEP-Basis

### 3.3 Armutsrisiko

Ein Armutsrisiko hat nach der 60%-Medianeinkommensgrenze, gemessen am westdeutschen Median, in Hessen und in Westdeutschland<sup>22</sup> nach EVS und MZ etwa jede achte Person (bei unterschiedlichen Werten der Armutsrisikogrenzen). In Hessen liegt über die Jahre hinweg das Armutsrisiko gegenüber Westdeutschland etwas niedriger. Das Armutsrisiko in Hessen ist nach der EVS zwischen 1993 und 1998 gleich geblieben (jeweils 12,3 %) und bis 2003 auf etwas über 11 % zurückgegangen.

Auf Basis des Mikrozensus ist das relative Armutsrisiko in Hessen zwischen 2003 und 2006, nach einem Anstieg im Jahre 2004, in den Jahren 2005 und 2006 gesunken. Eine Auseinanderentwicklung bzw. eine Angleichung der Armutsrisikoquoten zwischen Hessen und Westdeutschland lässt sich im Großen und Ganzen nicht feststellen. D. h.: Die Entwicklung in Westdeutschland verlief zwischen 1993 und 2003 bzw. zwischen 2003 und 2006 ähnlich – in weitgehend paralleler Weise – wie in Hes-

<sup>20</sup> Eigene Berechnungen auf MZ-Basis.

<sup>21</sup> Es gibt auch empirische Anhaltspunkte dafür, dass in Befragungen Haushaltsnettoeinkommen bei Selbsteinstufungen niedriger als bei Einkommensanschiebungen ausfallen. Dies könnte ein weiterer methodischer Grund für die vergleichsweise niedrigen MZ-Nettoeinkommensmediane sein (vgl. Münich 2000).

<sup>22</sup> Für eine auf Gesamtdeutschland bezogene 60%-Mediangrenze sind die Zahlen ähnlich. Hessen schneidet wegen des niedrigeren gesamtdeutschen Medians im Vergleich zum westdeutschen Median etwas besser ab (2003: 10,5 %).

sen. Die Unterschiede in der EVS 2003 und dem MZ 2003 sind auf die genannten Unterschiede zwischen den beiden Datenbasen zurückzuführen.

Tab. 2: Armutsrisikoquoten in Hessen und Westdeutschland, Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) 1993-2003 und Mikrozensus (MZ) 2003-2006, Anteile in Prozent, 60%-Einkommensgrenze zum Median Westdeutschlands (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

	EVS 1993	EVS 1998	EVS 2003	MZ 2003	MZ 2004	MZ 2005	MZ 2006
Alle Personen, Westdeutschl.	13,8	13,6	12,8	13,1	13,6	12,2	11,4
Alle Personen, Hessen	12,3	12,3	11,3	12,7	13,3	11,7	11,1

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

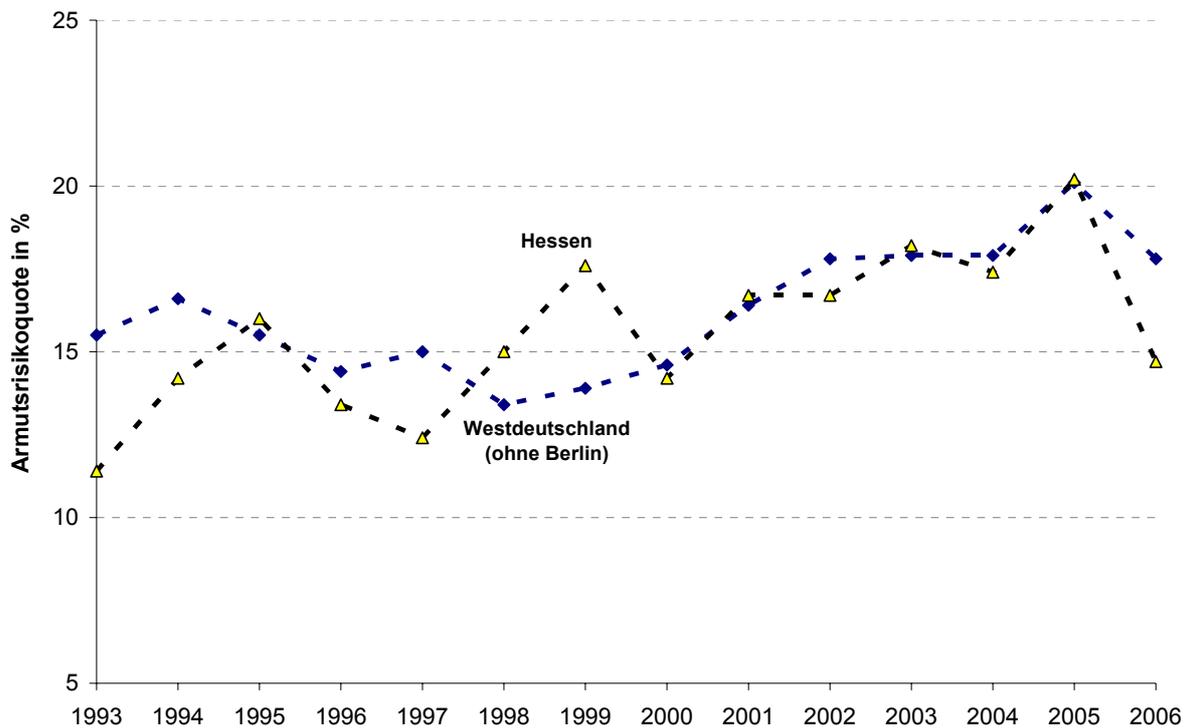
Eine teilweise unterschiedliche Entwicklung des Armutsrisikos gegenüber den in Tab. 2 präsentierten Befunden ergibt sich aus dem SOEP. Zwischen 1993 und 1998 hat in Westdeutschland auch nach dem SOEP, ebenso wie nach der EVS, die Armutsrisikoquote abgenommen hat (von 15,5 % auf 13,4 %; vgl. Abb. 2).

Unterschiede zur EVS bestehen auf SOEP-Basis für den Zeitraum zwischen 1998 und 2003. Während laut EVS die Armutsrisikoquote in Westdeutschland leicht abnahm (um ca. einen Prozentpunkt), hat sie nach dem SOEP in diesem Zeitraum in Westdeutschland von 13,4 % auf 17,9 % erheblich zugenommen. Ein Grund für diesen Unterschied zwischen EVS und SOEP könnte in einer vergleichsweise guten Erfassung des unteren Einkommensbereiches und der dortigen Armutsrisiken im SOEP gegenüber der EVS liegen; dies müsste genauer untersucht werden.

Zwischen 2003 und 2006 gibt es trendmäßig, bei unterschiedlichem Niveau, kaum Unterschiede in der Entwicklung des Armutsrisikos zwischen MZ und SOEP, ausgenommen das Jahr 2005. In diesem Jahr bestand nach dem SOEP die höchste Armutsquote. Ob es sich hierbei um einen (eventuell methodisch bedingten) „Ausreißer“ handelt oder um spezifische Einflüsse, kann anhand der vorliegenden Informationen nicht beantwortet werden und bedarf einer ergänzenden Analyse. 2006 ging die Armutsrisikoquote nach dem SOEP erheblich zurück, in Westdeutschland auf 17,8 %; das ist etwa das Niveau von 2003. Wahrscheinlich war dieser Rückgang die Folge einer verbesserten Konjunkturlage und einer Entspannung am Arbeitsmarkt.

Für Hessen lässt sich anhand der vorliegenden, in Abb. 2 wiedergegebenen SOEP-Befunde tendenziell folgern, dass wie in Westdeutschland im gesamten Zeitraum von 1993 bis 2006 das Armutsrisiko tendenziell zugenommen hat, wobei diese Zunahme vor allem zwischen 2000 und 2005 erfolgte.

Abb. 2: Armutsrisikoquoten in Westdeutschland (und Hessen\*), 60%-Median Westdeutschlands, SOEP, 1993-2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)



\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

Resümierend ergibt unsere relative Armutsrisikoanalyse, dass das Armutsrisiko in Hessen im Vergleich zu Westdeutschland niedriger ist. Hinsichtlich der Entwicklung liefern die Datenbasen unterschiedliche Ergebnisse. Während nach EVS und MZ das Armutsrisiko zwischen 1993 und 2006 eher zurückging, hat es nach dem SOEP in Westdeutschland und tendenziell wohl auch in Hessen zwischen 2000 und 2005 zugenommen; für 2006 ist ein Rückgang festzustellen.

### 3.4 Armut

Verwendet man anstelle der 60%- die 40%-Grenze, wird nicht mehr von einem Armutsrisiko, sondern von („strenger“) Armut gesprochen. Armut in dieser Ausprägung ist in Hessen wie in Westdeutschland relativ selten; allerdings sieht man auch hier, dass die jeweilige Datenbasis unterschiedliche Quoten bei dieser strengen Form der Armut ausweist. Auffallend sind zwei Entwicklungen. Zum einen liegt der Anteil dieser Armut in Hessen nahezu durchgehend niedriger als in Westdeutschland. Zum anderen hat diese Form der Armut zwischen 1993 und 2003 nach der EVS und von 2003 bis 2006 nach dem MZ tendenziell abgenommen, in Hessen etwas stärker als in Westdeutschland (siehe Tab. 3). Die Unterschiede zwischen der EVS 2003 und dem MZ 2003 dürften wesentlich auf die Untererfassung der Migranten in der EVS,

aber auch auf Ungenauigkeiten in der Einkommenserfassung im MZ zurückzuführen sein.

Tab. 3: Armutsquoten in Hessen und Westdeutschland, Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) 1993-2003 und Mikrozensus (MZ) 2003-2006, Anteile in Prozent, 40%-Einkommengrenze zum Median Westdeutschlands (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

	EVS 1993	EVS 1998	EVS 2003	MZ 2003	MZ 2004	MZ 2005	MZ 2006
Alle Personen, Westdeutschl.	3,5	2,5	2,7	4	4,1	3,4	2,9
Alle Personen, Hessen	3,4	2,5	2,1	4,1	3,9	3,1	2,5

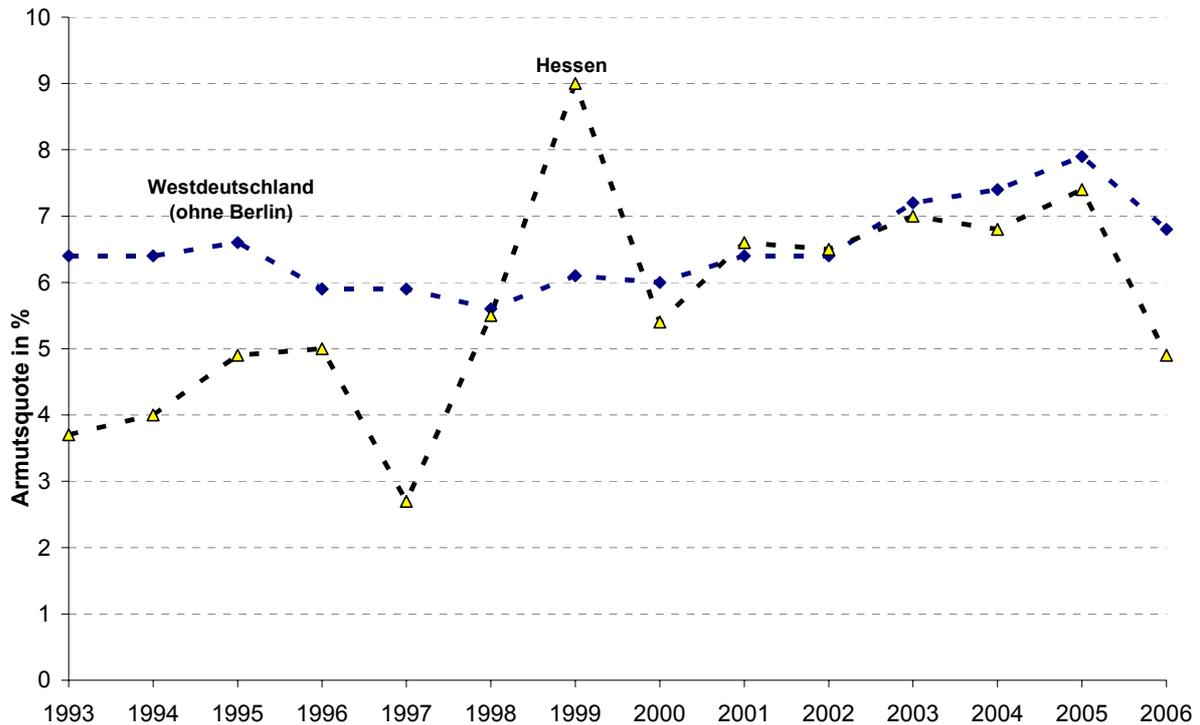
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

Nach dem SOEP ist auch diese Armutsquote erheblich höher als nach EVS und MZ; in Westdeutschland beispielsweise lag sie zwischen 6 und 8 % gegenüber 2,5-4 % nach den anderen beiden Datenquellen. Für Hessen sind die entsprechenden Werte der Abb. 3 angesichts der geringen Fallzahlen nur mit großer Vorsicht zu interpretieren.

In Westdeutschland hat sich auf SOEP-Basis die 40%-Armut quotenmäßig zwischen 1993 und 1998 – analog zur EVS – verringert (von 6,4 auf 5,6 %). Zwischen 1998 und 2003 stieg die Armutsquote beim SOEP von 5,6 auf 7,2 % (siehe Abb. 3).

Ferner ging analog zum Mikrozensus die 40%-Armut in Westdeutschland im Jahre 2006 gegenüber dem Jahre 2003 auf SOEP-Basis zurück (von 7,2 % im Jahre 2003 auf 6,8 % im Jahre 2006). Allerdings ist zwischen diesen beiden Zeitpunkten im Unterschied zum MZ bis 2005 die Armut auf 7,9 % in Westdeutschland bzw. auf 7,4 % in Hessen gestiegen.

Abb. 3: Armutsquoten in Westdeutschland (und Hessen\*), 40%-Median Westdeutschlands, SOEP, 1993-2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)



\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

Für Hessen lässt sich als Fazit auf der Grundlage der drei Datenbasen festhalten, dass auch die „strenge“ Armut etwas unter dem Niveau von Westdeutschland liegt. Diese Armut hat sich in den 90er-Jahren trendmäßig verringert. Ab 2003 liefern MZ und SOEP unterschiedliche Befunde, ein Rückgang bei Ersterem, eine Zunahme bis 2005 bei Letzterem. Zur Klärung dieser Diskrepanz sind – gerade vor dem Hintergrund der fehlenden Repräsentativität für Hessen in den hier genutzten SOEP-Datensätzen – vertiefende Untersuchungen notwendig.

#### 4. Reichtum in Hessen

Die Diskussion über soziale Gerechtigkeit hat u. a. dazu geführt, dass nicht nur Armut, sondern verstärkt auch Reichtum thematisiert wird. So gibt es nicht nur Armuts-, sondern inzwischen zunehmend auch Reichtumsberichte. Wir untersuchen hier analog zur Armut, ob Reichtum in Hessen im Zeitablauf zu- oder abgenommen hat und ob Reichtum in diesem Bundesland höher oder niedriger liegt als in Westdeutschland.

Wir verwenden als Quoten 200 % und 300 % des Medianeinkommens. Bei der ersten Quote sprechen wir hier von (gehobenem) Wohlstand, bei der zweiten von Reichtum.

#### 4.1 Reichtumsgrenzen

Wie beim Vergleich der Armutseinkommen bestehen auch bei den Reichtumsgrenzen zwischen den drei Datenbasen erhebliche Unterschiede (siehe Tab. 4). Wir verweisen zu den Gründen dafür auf den Armutsabschnitt (Kapitel 3) bzw. auf die methodischen Erörterungen der Datenbasen in Kapitel 2.2.

Tab. 4: Wohlstands- und Reichtumsgrenze (200 % und 300 % des westdeutschen Medians) nach verschiedenen Datenbasen, absolut in €/Monat, Hessen 2003 und 2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

Jahr	EVS		MZ		SOEP*	
	200%	300%	200%	300%	200%	300%
2003	3.226	5.433	2.467	3.700	2.917	4.377
2006	-	-	2.619	3.929	3.070	4.605

\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf EVS-, MZ- und SOEP-Basis

#### 4.2 Wohlstand

Gemessen am 200%-Median (vgl. Tab. 4), ist der Einkommensreichtum im Sinne gehobenen Wohlstands in Hessen sowohl auf EVS-Basis als auch auf Basis des Mikrozensus durchgehend höher als in Westdeutschland; in Hessen gibt es also anteilmäßig mehr wohlhabende Personen als in Westdeutschland (siehe Tab. 5).

Auffallender ist die zeitliche Entwicklung der 200%-Quote: Sie hat in beiden Gebietseinheiten nach beiden Datenbasen seit 1993 trendmäßig (etwas) zugenommen. Nicht zuletzt als Folge der niedrigeren Reichtumsgrenzen beim MZ sind die dem MZ zugeordneten Wohlstandsquoten etwas höher als in der EVS.

Tab. 5: 200%-Quoten in Hessen und Westdeutschland, Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) 1993-2003 und Mikrozensen (MZ) 2003-2006, Anteile in Prozent, 200%-Einkommensgrenze zum Median Westdeutschlands (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

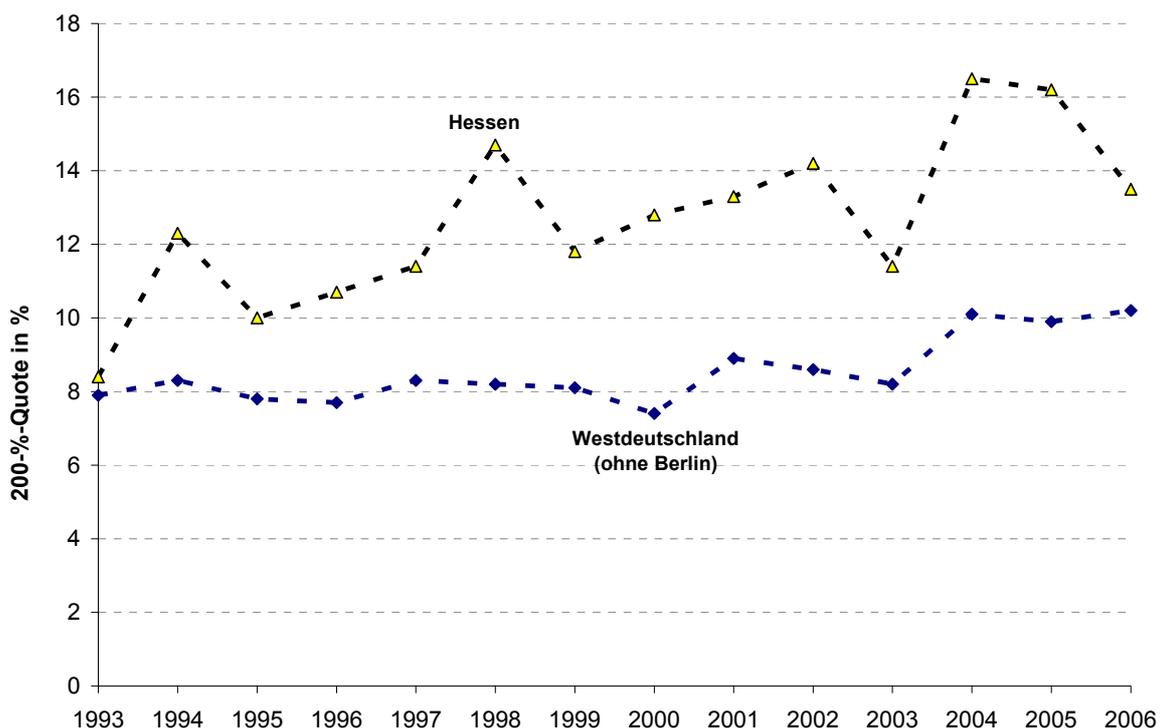
Personengruppe	EVS 1993	EVS 1998	EVS 2003	MZ 2003	MZ 2004	MZ 2005	MZ 2006
Alle Personen, Westdeutshl.	6,4	7,8	7,8	8,6	8,5	8,9	9,3
Alle Personen, Hessen	7,6	8,7	9,6	10,2	9,7	10,4	10,9

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

Gemäß SOEP gab es zwischen 1993 und 2003 keine größeren Veränderungen der 200-%-Quote in Westdeutschland: Ca. 8 % der Bevölkerung Westdeutschlands waren demnach in diesem Zeitraum wohlhabend, nicht unähnlich zur EVS, allerdings bei unterschiedlichen Wohlstandsgrenzen. Ein relativ starker Anstieg war zwischen 2003 und 2004 auf SOEP-Basis für Westdeutschland von ca. 8 % auf ca. 10 % zu verzeichnen; anschließend verharrte die 200-%-Quote bis 2006 auf diesem neuen Niveau. Unterschiede zum MZ bestanden für Westdeutschland zwischen 2003 und 2006 in der Entwicklung der einzelnen Jahre, nicht im Trend: Die 200-%-Quote hat tendenziell zugenommen.

Auch nach dem SOEP lag die 200-%-Quote in Hessen höher als in Westdeutschland; diese Aussage scheint trotz der begrenzten Fallzahl und der fehlenden Repräsentativität für Hessen zutreffend zu sein, da der betreffende Unterschied in sämtlichen SOEP-Beobachtungsjahren existierte.

Abb. 4: 200-%-Quoten in Westdeutschland (und Hessen\*), 200-%-Median Westdeutschlands, SOEP, 1993-2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)



\*nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

Insgesamt liegt in Hessen nach diesen Ergebnissen der (gehobene) Wohlstand im Beobachtungszeitraum höher als in Westdeutschland. Auch hat der Wohlstand in Hessen anteilmäßig zugenommen, und zwar etwas stärker als in Westdeutschland.

### 4.3 Reichtum

Reichtum wird im Folgenden an der 300%-Grenze gemessen; d. h., als reich gilt, wer mehr als das Dreifache des Medianeinkommens erzielt.

In Westdeutschland hat gemäß EVS der Anteil reicher Personen an der westdeutschen Gesamtbevölkerung von 1993 auf 1998 zugenommen und ist dann gleich geblieben (vgl. Tab. 6). Nach dem Mikrozensus lag die Reichtumsquote 2003 höher (bei niedrigerem Median) als bei der EVS und veränderte sich zwischen 2003 und 2006 kaum.

In Hessen stieg die Reichtumsquote im Unterschied zu Westdeutschland sowohl nach der EVS 1993-2003 als auch nach dem MZ 2003-2006 stetig an. Der Unterschied in den Reichtumsquoten zwischen Hessen und Westdeutschland war dabei 2006 mit 0,9 Prozentpunkten größer als 2003 (MZ: 0,3 Prozentpunkte; zum Vergleich: EVS: 0,5 Prozentpunkte). In Hessen gibt es, nach dieser Definition, von der Tendenz her zunehmend anteilmäßig mehr reiche Personen als in Westdeutschland.

Tab. 6: Reichtumsquoten in Hessen und Westdeutschland, Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) 1993-2003 und Mikrozensen (MZ) 2003-2006, Anteile in Prozent, 300%-Einkommensgrenze zum westdeutschen Median (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)

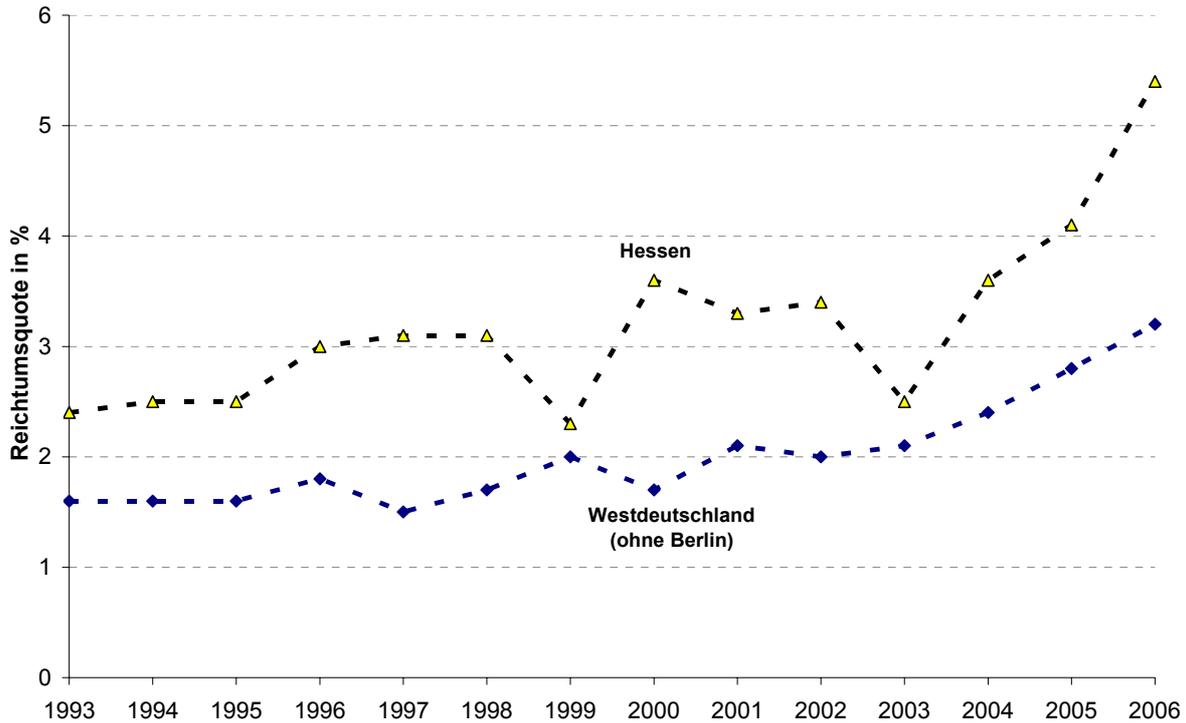
	EVS 1993	EVS 1998	EVS 2003	MZ 2003	MZ 2004	MZ 2005	MZ 2006
Alle Personen, Westdeutschland	1,1	1,8	1,8	2,4	2,4	2,5	2,5
Alle Personen, Hessen	1,5	1,8	2,3	2,7	2,9	2,9	3,4

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

Nach dem SOEP verharrte die Reichtumsquote in Westdeutschland bis zur Jahrtausendwende auf knapp unter 2 %, um insbesondere ab 2002 bis auf gut 3 % im Jahre 2006 zu steigen (siehe Abb. 5).

Die SOEP-Basis liefert tendenziell auch Anhaltspunkte dafür, dass die Reichtumsquote in Hessen (durchgängig) höher als jene in Westdeutschland war.

Abb. 5: Relative Reichtumsquoten Westdeutschland (und in Hessen\*), 300%-Median Westdeutschlands, SOEP, 1993-2006 (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, neue OECD-Skala)



\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

Die Reichtumsquote liegt, das lässt sich resümierend folgern, in Hessen über der von Westdeutschland. Anteilsmäßig hat in Hessen (wie in Westdeutschland) der Reichtum vor allem seit Beginn dieses Jahrzehnts zugenommen. Im Vergleich zu Westdeutschland ist diese Quote in Hessen eher stärker gewachsen.

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen der Reichtumsanalyse für Hessen festhalten, dass, sowohl für den an der 200%-Grenze gemessenen gehobenen Wohlstand als auch für den an der 300%-Grenze gemessenen Reichtum, die Quoten in Hessen höher liegen als in Westdeutschland: Hessen hat relativ mehr Reiche. Hinsichtlich der Entwicklung bleibt festzuhalten, dass im Beobachtungszeitraum die Reichtumsquote angestiegen ist, es also relativ mehr Reiche gibt, und dass der Anstieg in Hessen stärker war als in Westdeutschland.

## 5. Ungleichheit in Hessen

In der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft besteht eine intensive Diskussion über die Auseinanderentwicklung der Einkommen in den vergangenen Jahren im Sinne des Öffnens der „Einkommensschere“.<sup>23</sup> Kurz zusammengefasst und plakativ ge-

<sup>23</sup> Vgl. z. B. Logeay/Zwiener 2008, S. 415ff.

sprochen lautet die Argumentation, dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden.

In einer ersten Annäherung wird nachfolgend anhand zweier Indikatoren versucht, die genannte These für Hessen vergleichend zu Westdeutschland zu überprüfen. Wir untersuchen anhand des Gini-Koeffizienten<sup>24</sup>, ob die Ungleichheit der (Haushaltsnettoäquivalenz-)Einkommen zugenommen hat. Um einen Eindruck über die Auseinanderentwicklung der obersten und untersten Einkommen zu gewinnen, bilden wir ferner das 90/10-Dezilverhältnis. Dieses ist nachfolgend als Quotient aus dem Einkommensanteil der oberen 10 % der Einkommensbezieher zum Einkommensanteil der unteren 10 % in der Einkommenshierarchie definiert.<sup>25</sup> Wir beziehen hier Gesamtdeutschland in unsere Analysen mit ein.

## 5.1 Allgemeine Ungleichheit

Gemessen am Gini-Koeffizienten als allgemeinem Ungleichheitsmaß lassen sich im Zeitablauf nach der EVS 1993-2003 und dem MZ 2003-2006 gravierende Veränderungen in der Einkommensungleichheit weder in Hessen noch in West- und Gesamtdeutschland erkennen. Während auf EVS-Basis zwischen den drei Gebietseinheiten keine nennenswerten Ungleichheitsunterschiede existieren, zeigt sich auf MZ-Basis, dass die via Gini-Koeffizient gemessene Einkommensungleichheit in Hessen etwas höher als in Westdeutschland und Gesamtdeutschland in allen Beobachtungsjahren war. Bezüglich der methodischen Gründe für diese Unterschiede zwischen EVS und MZ verweisen wir auf die Ausführungen in Punkt 2.2.

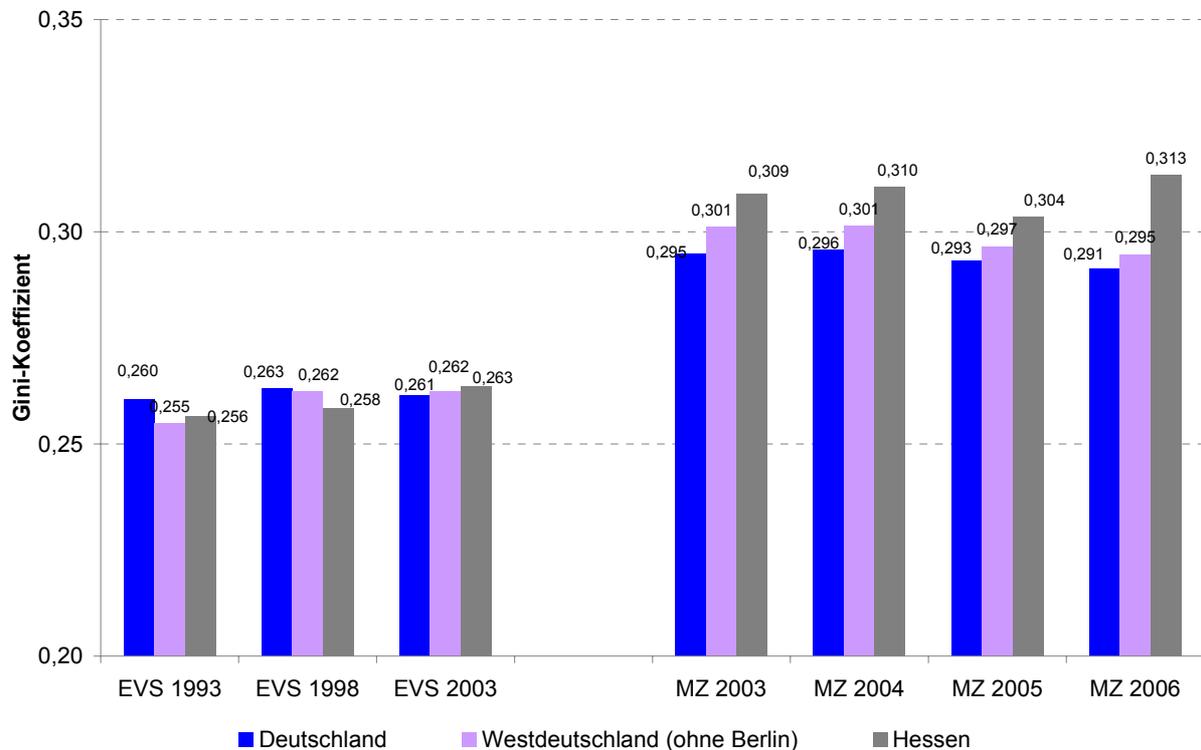
Im Zeitvergleich hat sich die Einkommensungleichheit in Gesamtdeutschland von 1993 auf 2003 gemäß EVS – wie erwähnt – so gut wie gar nicht verändert; für Westdeutschland und Hessen sind hingegen für den EVS-Zeitraum immerhin gewisse schwache Ungleichheitsanstiege erkennbar (für Hessen sukzessive von 0,256 über 0,258 auf 0,263).

Legt man die Mikrozensen von 2003 bis 2006 zugrunde, so ergab sich auch hier für Gesamtdeutschland keine nennenswerte Veränderung der mittels Gini-Koeffizient gemessenen Ungleichheit. Auch für Westdeutschland und Hessen indizieren die MZ-Befunde allenfalls geringfügige Ungleichheitsveränderungen zwischen 2003 und 2006. So ist die für Hessen im Jahre 2006 gemessene Ungleichheit um lediglich etwa 1,3 % höher als im Jahre 2003.

<sup>24</sup> Der Gini-Koeffizient ist ein allgemeines Ungleichheitsmaß. Je näher der Wert an 1 liegt, desto ungleichmäßiger sind die Einkommen verteilt; je näher er an 0 liegt, desto gleichmäßiger sind folglich die Einkommen verteilt (vgl. hierzu Faik 2007, S. 101-107).

<sup>25</sup> Eine andere Definition der 90/10-Relation findet sich bei Becker/Hauser 2003b, S. 32, wonach die Einkommensuntergrenze des obersten Dezils zur Einkommensobergrenze des untersten Dezils in Beziehung gesetzt wird.

Abb. 6: Entwicklung des Gini-Koeffizienten für die Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) in Deutschland, Westdeutschland und Hessen 1993-2006, EVS und MZ



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

Da EVS und Mikrozensus teilweise im oberen, teilweise auch im unteren Einkommensbereich Begrenzungen unterliegen und zudem nicht alle Jahre des Beobachtungszeitraums 1993-2006 abdecken, stellen wir wieder ergänzend auf das SOEP ab, mit den bereits mehrfach angeführten Beschränkungen für Hessen.

Auf der Datengrundlage des SOEP zeigt sich, dass die Einkommensungleichheit zwischen Gesamt- und Westdeutschland in allen Beobachtungsjahren nur schwach unterschiedlich war, mit jeweils geringfügig niedrigeren Gini-Koeffizienten in Gesamtdeutschland.

Verglichen mit diesen Werten, waren die für Hessen berechneten Gini-Koeffizienten im SOEP durchgängig höher; allerdings ergab sich im Jahre 2006 eine Annäherung der Gini-Koeffizienten in allen drei Gebietseinheiten auf ein um 12-13 % höheres Niveau als im Ausgangsjahr 1993, als alle drei Gini-Koeffizienten zuletzt sehr eng beieinander lagen.

Wie bei der EVS hat sich auch auf SOEP-Basis im Vergleich der Zeitpunkte 1993 und 1998 die Einkommensungleichheit in Gesamtdeutschland kaum verändert; dies gilt im SOEP auch für Westdeutschland. Demgegenüber hat sich der Gini-Koeffizient

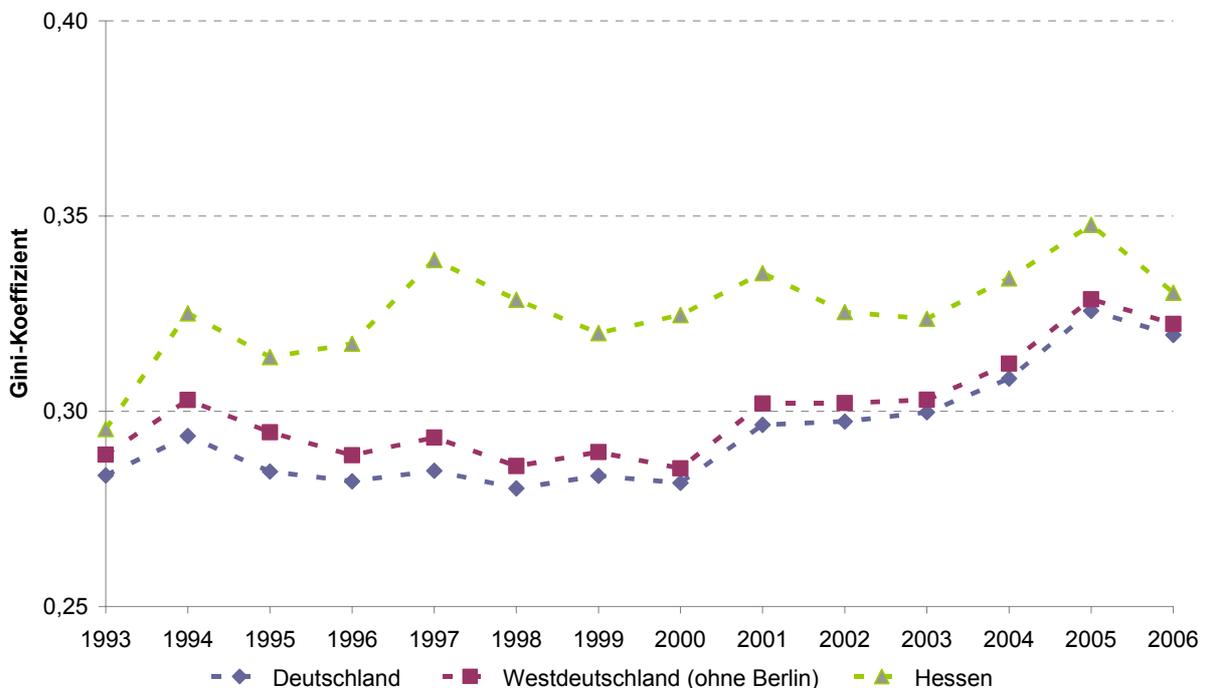
in Hessen von einem Niveau in Höhe von 0,295 im Jahre 1993 auf ein solches in Höhe von 0,329 im Jahre 1998, d. h. um ca. 11,5 % erhöht. Auch wenn man die Begrenzungen des SOEP für Hessen in Rechnung stellt, deutet dies – analog zur EVS, aber in vergleichsweise stärkerem Maße<sup>26</sup> – vom Trend her auf einen Anstieg der Einkommensungleichheit in dieser Periode hin.

Vergleicht man auf SOEP-Grundlage die Jahre 1998 und 2003 miteinander, zeigen sich in gewissem Unterschied zu den EVS-Ergebnissen, dass die mittels Gini-Koeffizient gemessene Einkommensungleichheit sowohl in Gesamtdeutschland (von 0,280 auf 0,300) als auch in Westdeutschland (von 0,286 auf 0,302) gestiegen zu sein scheint; für Hessen ergaben sich in diesem Zeitpunktevergleich hingegen keine größeren Veränderungen (0,329 versus 0,324).

Für den Zeitraum 2003-2006 offenbarte die SOEP-Betrachtung für alle drei Gebiets-einheiten einen Ungleichheitsanstieg, welcher erst 2006 in Form geringerer Gini-Koeffizienten „durchbrochen“ wurde.

Insgesamt legen die SOEP-Befunde über das betrachtete Zeitintervall von 1993 bis 2006 einen steigenden Trend bezüglich der gemessenen Einkommensungleichheit in allen drei Gebietseinheiten nahe.

Abb. 6: Entwicklung des Gini-Koeffizienten für die Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) in Deutschland, Westdeutschland und Hessen 1993-2006, SOEP



Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

<sup>26</sup> Bei der EVS ergab sich im Vergleich von 1993 mit 1998 lediglich ein prozentualer Anstieg des Gini-Koeffizienten in Höhe von etwa 0,8 %.

Während also die Ungleichheit der Einkommensverteilung nach EVS und MZ im Beobachtungszeitraum in Hessen, aber auch in den anderen Gebietseinheiten nicht bzw. nicht wesentlich zugenommen hat, verweisen die Zahlen nach dem SOEP spätestens seit 2003 für alle drei Gebietseinheiten auf eine ungleichmäßigere Einkommensverteilung mit einem Ungleichheitsrückgang im Jahre 2006, was aber für Hessen aus den bekannten Gründen nur sehr vorsichtig interpretiert werden sollte. Für Hessen bedürfte es hier noch genauerer Analysen.

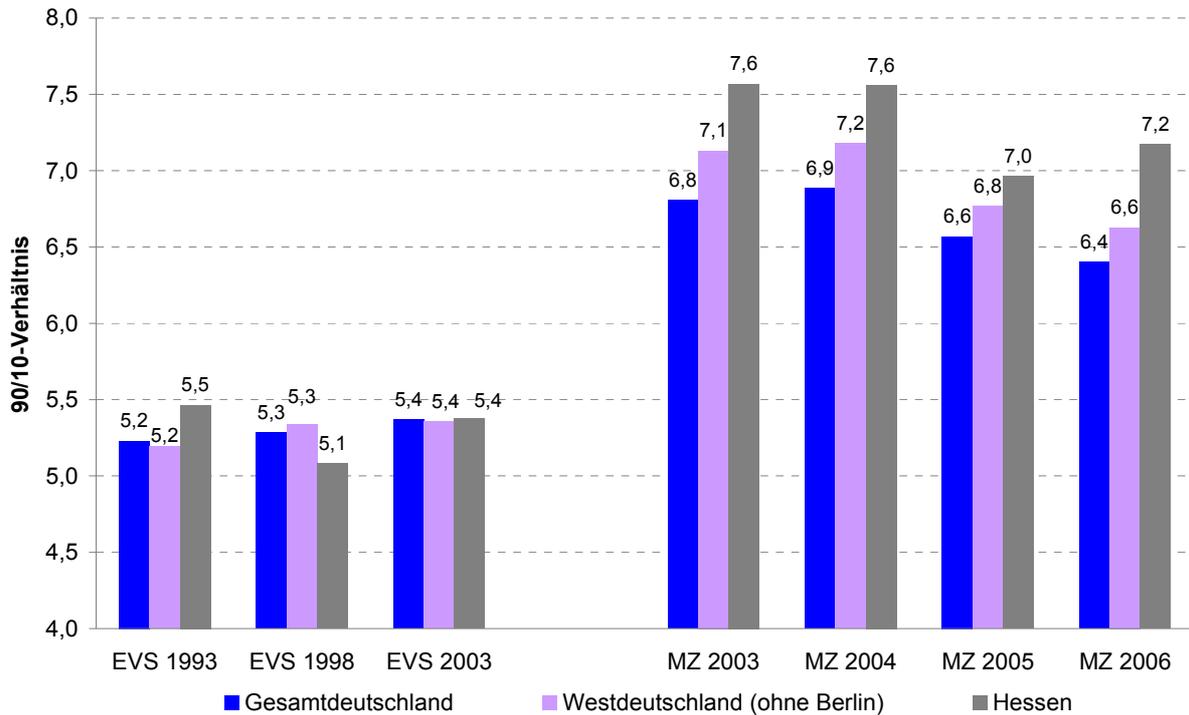
## 5.2 Dezilverhältnis

Um zu prüfen, ob die vorstehenden Ungleichheitsbefunde – gerade die für Hessen festgehaltene Tendenz – eventuell darauf gründen, dass die Einkommensanteile der untersten bzw. der obersten Einkommensbezieher ab- bzw. zugenommen haben, benutzen wir als Indikator das Verhältnis der Einkommensanteile der oberen 10 % zu den Anteilen der unteren 10 % der Einkommensbezieher (90/10-Dezilverhältnis). Eine Zunahme dieser Relation würde die These einer zunehmenden Auseinanderentwicklung bei den Einkommen von Armen und Reichen stützen und eine Erklärung für die tendenziell (zumindest bis 2005) zunehmende Ungleichheit der Einkommensverteilungen nach dem SOEP liefern.

Nach der EVS ist zwischen 1993 und 2003 und nach dem MZ zwischen 2003 und 2006 das Dezilverhältnis in allen betrachteten Regionen nicht bzw. nicht nennenswert gestiegen (siehe Abb. 8). Dies deutet darauf hin, dass keine Auseinanderentwicklung der Einkommen zwischen Arm und Reich zu beobachten war. Nach der EVS blieben die betreffenden Relationen in etwa gleich hoch zwischen ca. 5 und ca. 5,5. Nach dem Mikrozensus hat sich die Schere für alle drei Gebietseinheiten sogar von der Tendenz her leicht verringert.

In Hessen ist die 90/10-Relation – zumindest auf MZ-Basis, weniger auf EVS-Grundlage – etwas größer als in West- und Gesamtdeutschland. Im Jahre 2006 bezogen in Hessen die obersten 10 % in der Einkommensverteilung durchschnittlich das 7,2-fache der Einkommen der untersten 10 % in der Einkommenshierarchie. Demgegenüber lagen gemäß MZ 2006 die entsprechenden Werte für Gesamtdeutschland bei 6,4 und für Westdeutschland bei 6,6.

Abb. 8: Entwicklung des 90/10-Dezilverhältnisses für die Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) in Deutschland, Westdeutschland und Hessen 1993-2006, EVS und MZ

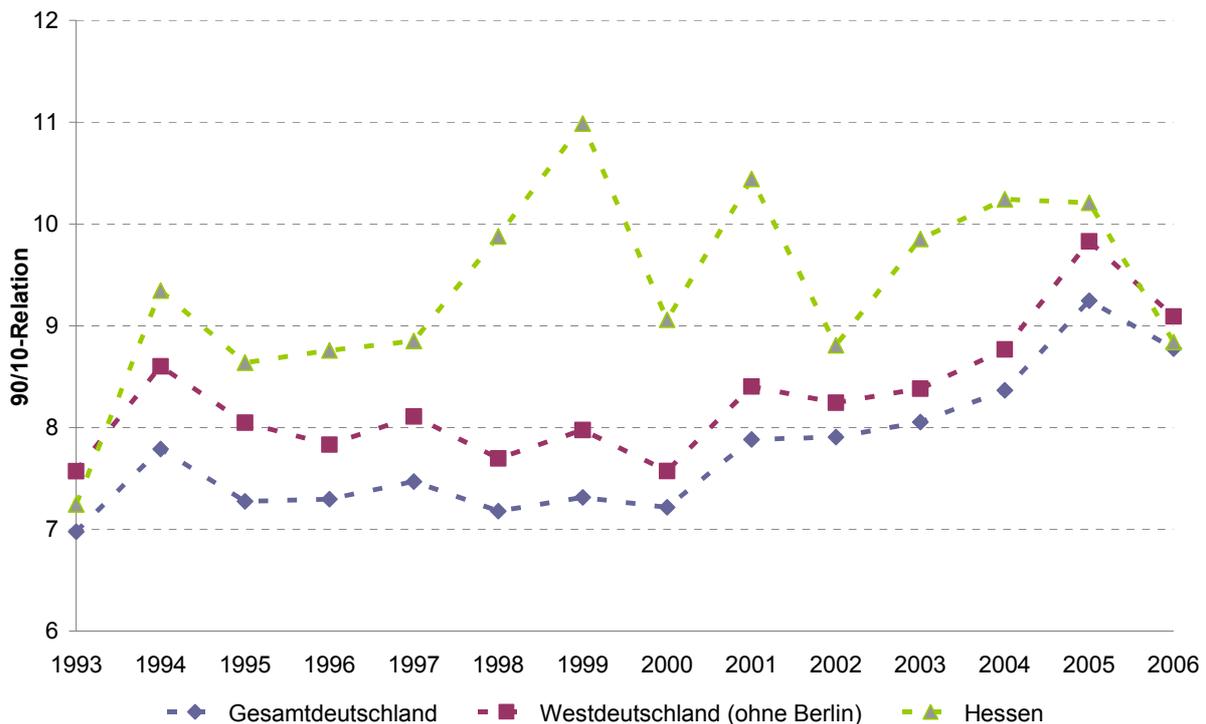


Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von EVS 1993-2003 und MZ 2003-2006

Zwischen 1993 und 2000 hat sich auch nach dem SOEP das Dezilverhältnis in Gesamt- und Westdeutschland kaum verändert. Unterschiede zu EVS und MZ bestehen hier für die folgende Zeitspanne, da sich die Schere zwischen Arm und Reich nach dem SOEP sowohl für Gesamt- als auch für Westdeutschland bis 2005 vom Trend her geöffnet hat. 2006 ging das Verhältnis wieder jeweils etwas zurück.

Das SOEP ist, wie bereits mehrfach betont, für Hessen nicht repräsentativ. Tendenziell scheint die Entwicklung des 90/10-Verhältnisses auf SOEP-Basis über den gesamten Beobachtungszeitraum von 1993 bis 2006 hinweg aber die Einschätzung zu stützen, dass auch in Hessen das Dezilverhältnis gestiegen ist – nicht zuletzt in der jüngeren Vergangenheit von 2002 bis 2005 (allerdings mit einem Rückgang danach von 2005 auf 2006).

Abb. 9: Entwicklung des 90/10-Dezilverhältnisses für die Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) in Deutschland, Westdeutschland und Hessen\* 1993-2006, SOEP



\* nicht repräsentativ

Quelle: Eigene Berechnungen auf SOEP-Basis

Die Einkommensungleichheit scheint nach diesen ersten Befunden in Hessen etwas höher als in West- und Gesamtdeutschland zu sein. Ob sich die Einkommensungleichheit in Hessen vergrößert und die Einkommensschere zwischen Arm und Reich in Hessen geöffnet hat, lässt sich dagegen nicht eindeutig beantworten.

## 6. Fazit

Mit diesem Kurzreport möchten wir einen Diskussionsbeitrag über Armut und Reichtum in Hessen leisten. Hierbei blieb die Untersuchung auf die Einkommensdimension beschränkt.

Die Analyse erfolgte anhand von drei Datenbasen: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), Mikrozensus (MZ) und Sozioökonomisches Panel (SOEP). Die Nutzung aller drei Basen liegt darin begründet, dass für Analysen von Armut und Reichtum keine der drei Datenquellen allein aussagefähige Ergebnisse für das Bundesland Hessen erwarten lässt. Wir haben daher einerseits von 1993 bis 2006 die Entwicklung anhand der EVS bis 2003 und des MZ von 2003 bis 2006 untersucht; beide Datenbasen können auch für Länderanalysen verwendet werden. Wegen methodischer Begrenzungen beider Datenbasen wurde andererseits zusätzlich das

SOEP zugrunde gelegt, mit dessen Hilfe Aussagen zu Armut und Reichtum für jedes Jahr des hier verwendeten Beobachtungszeitraums von 1993 bis 2006 möglich sind. Das SOEP ist allerdings für Hessen nicht repräsentativ.

Es ist festzuhalten, dass in bestimmten Bereichen teilweise Unterschiede in den Ergebnissen zwischen den drei genutzten Datenbasen bestehen. Dafür bedarf es vertiefter Untersuchungen anhand weiterer Datenbasen. Insgesamt lassen, das kann aus diesem Report u. E. gefolgert werden, die vorhandenen Datenquellen Aussagen über Armut und Reichtum auf Länderebene zu, wie hier am Beispiel Hessen gezeigt wurde.

Die Untersuchung umfasste Analysen von Einkommensarmut und von Einkommensreichtum sowie das Verhältnis zwischen beiden Polen in Hessen in vergleichender Betrachtung zu Westdeutschland (ohne Berlin), teilweise auch zu Gesamtdeutschland. Als ein Ergebnis lässt sich festhalten, dass das relative Armutsrisiko bzw. die relative Armut in Hessen im Vergleich zu Westdeutschland, gemessen am 60%- und 40%-Wert des Medians des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens, im Untersuchungszeitraum von 1993 bis 2006 niedriger war. Über die Entwicklung der Armut liefern die Datenbasen keine einheitlichen Befunde. Vorsichtig interpretiert spricht eher mehr für eine Zunahme der Armut ab dem Jahr 2000 als für eine Abnahme. 2006 ist diese in Hessen wie in Westdeutschland gegenüber 2005 gesunken. Tendenziell hat sich die Armut in Hessen im Zeitablauf etwas an Westdeutschland angenähert.

Die Analyse des Einkommensreichtums in Hessen erfolgte ebenfalls anhand von zwei Konventionen, dem 200%-Median (gehobener Wohlstand) und dem 300%-Median (Reichtum). Hier lässt sich anhand aller drei Datenbasen feststellen, dass in Hessen der Anteil Wohlhabender bzw. Reicher höher ist als in Westdeutschland. Unsere Befunde legen zudem den Schluss nahe, dass seit der Jahrtausendwende von einer Zunahme der Reichtumsquoten in Hessen und Westdeutschland auszugehen ist, wobei der korrespondierende Quotenanstieg in Hessen eher etwas stärker war.

Aus den Ergebnissen über die Entwicklung von Arm und Reich lässt sich nicht eindeutig ableiten, ob die Ungleichheit der Einkommen zu- oder abgenommen hat. Hierbei zeigte sich anhand des Gini-Koeffizienten, dass die Einkommensverteilung in Hessen in der jüngsten Vergangenheit tendenziell ungleichmäßiger geworden zu sein scheint. Dies ging mit einer tendenziellen Öffnung der Einkommensschere zwischen Arm und Reich in Hessen, gemessen über die Entwicklung des Dezilverhältnisses (90/10-Einkommensrelation), insbesondere von 2002 bis 2005 einher. Der beobachtete Rückgang des Dezilverhältnisses im Jahre 2006 könnte für eine Trendwende in dieser Hinsicht stehen.

Wegen der Beschränkungen der verwendeten Datenbasen erscheint in einem weiteren Schritt die Verwendung weiterer Datenbasen sinnvoll; zu nennen sind an dieser Stelle die Einkommensteuerstatistik, Daten aus der Arbeitsmarkt- bzw. Arbeitslosenstatistik sowie die Lohn- und Gehaltsstatistik. Damit lassen sich Beschränkungen der drei hier verwendeten Datenbasen zumindest teilweise überwinden und Unterschiede in den Ergebnissen verringern, um zu vergleichsweise eindeutigen Aussagen zu kommen.

Dieser kurze Report deutet darauf hin, dass sich Armut und Reichtum regional unterscheiden. Wir haben hier einen ersten Einblick gegeben. Für weitere Informationen und für landesspezifische Aktivitäten in diesen Bereichen bedarf es zusätzlicher und vertiefender Analysen. Zum einen unterscheiden sich Bundesländer hinsichtlich ihrer Strukturen vom Bund. Daher erscheint es sinnvoll und notwendig, die hinter der Einkommensarmut und dem Einkommensreichtum liegenden regionenspezifischen, aber auch die soziostrukturellen Dimensionen wie Geschlecht, Alter, Bildung, Qualifikation, Migration usw. herauszuarbeiten. Zum anderen bedarf es einer Einbeziehung des Vermögens in die finanzielle Analyse von Armut und Reichtum. Des Weiteren ist entsprechend der neueren Konzepte der Ungleichheitsforschung eine Erweiterung um nichtfinanzielle Dimensionen von Armut und Reichtum, beispielsweise um Aspekte gesellschaftlicher und politischer Teilhabe erforderlich. Schließlich bedürfen diese „objektiven“ Ergebnisse einer subjektiven Ergänzung durch die Analyse der Wahrnehmungen und Einstellungen der Menschen zu Armut und Reichtum.<sup>27</sup> Dann lassen sich fundiert hessenspezifische Aktivitäten begründen und ergreifen, um Armut in Hessen zu verringern und Reichtum für Hessen zu nutzen.

## Literatur

Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung, Berlin, verschiedene Jahre.

Becker, Irene/Hauser, Richard: Anatomie der Einkommensverteilung, Berlin 2003a.

Becker, Irene/Hauser, Richard: Zur Entwicklung von Armut und Wohlstand in der Bundesrepublik Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In: Butterwegge, Christoph/Klundt, Michael (Hrsg.): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demografischen Wandel, 2. Auflage, Opladen 2003b, S. 25-41.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung, Abschlussbericht zur Studie, Bonn 2007.

Burkhauser, Richard V./Butrica, Barbara A./Daly, Mary C./Lillard, Dean R.: The Cross-National Equivalent File: A product of cross-national research. In: Becker, Irene/Ott, Notburga/Rolf, Gabriele (Hrsg.): Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft, Frankfurt am Main 2001, S. 354-376.

Faik, Jürgen: Äquivalenzskalen. Theoretische Erörterung, empirische Ermittlung und verteilungsbezogene Anwendung für die Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1995.

---

<sup>27</sup> Vgl. Glatzer u. a. 2008.

Faik, Jürgen: Elementare Wirtschaftsstatistik, Berlin 2007.

Fleck, Matthias/Papastefanou, Georgios: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 – Design und Methodik sowie Veränderungen gegenüber den Vorgängererhebungen, ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2006/01, Mannheim 2006.

Frick, Joachim/Grabka, Markus M.: Niedrigere Arbeitslosigkeit sorgt für weniger Armutsrisiko und Ungleichheit. In: DIW-Wochenbericht, Nr. 38/2008, S. 556-570.

Glatzer, Wolfgang/Becker, Jens/Bieräugel, Roland/Hallein-Benze, Geraldine/Nüchter, Oliver/Schmid, Alfons: Einstellungen zum Reichtum, Wahrnehmung und Beurteilung sozio-ökonomischer Ungleichheit und ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen in Deutschland, Berlin 2008 (erscheint demnächst).

Huster, Ernst-Ulrich (Hrsg.): Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung, 2. Auflage, Frankfurt am Main/New York 1997.

Knies, Gundi/Spiess, Katharina: Regional Data in the German Socio-Economic Panel Study (SOEP), Data Documentation 17, DIW, Berlin 2007.

Logeay, Camille/Zwiener, Rudolf: Deutliche Realeinkommensverluste für Arbeitnehmer: Die neue Dimension eines Aufschwungs. In: WSI-Mitteilungen, 8/2008, S. 415ff.

Münnich, Margot.: Einkommens- und Geldvermögensverteilung privater Haushalte in Deutschland, Teil 1, in: Wirtschaft und Statistik 9/2000, S. 679-689.

Rotfuß, Waldemar/Westerheide, Peter: Höhe und Struktur der Vermögen privater Haushalte. Baden-Württemberg im Vergleich der Bundesländer, ZEW-Gutachten, Mannheim 2008.

Schmid, Alfons/Bieräugel, Roland/Faik, Jürgen/Hasberg, Ruth/Heid, Sabine: Studie zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz, unveröffentlichter Zwischenbericht, Frankfurt am Main 2008.

Sen, Amartya: Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München 2000.

Stauder, Johannes/Hüning, Wolfgang: Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten mit dem Mikrozensus. In: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 13/2004, S. 9-31.

Kontakt:  
Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur  
Prof. Dr. Alfons Schmid  
Robert-Mayer-Str. 1  
60325 Frankfurt am Main  
Tel: +49 69 798 28229  
E-Mail: [Alfons.Schmid@em.uni-frankfurt.de](mailto:Alfons.Schmid@em.uni-frankfurt.de)